

Wieviel jahrlange Übung gehört dazu, die Gesetze ihrer Bewegung und Dehnung zu studieren.

Man mißtraue also allen reinen Theoretikern der Stimmbildung! Die Altmeister der Belcantoschule, Manuel de Garcia, Giuseppe Concone, Hey, Julius Stockhausen, Rosa Papier, Lilli Lehmann (um nur einige zu nennen) waren selbst einmal hervorragende Sänger oder verstanden doch wenigstens zu singen. Es ist bezeichnend, daß gerade in Deutschland, also in einem Lande ohne eigentliche sängerische Kultur, die theoretischen Lehrer zu Dutzenden herumlaufen, dicke Bücher schreiben und ohne eigentlich praktische Erfolge doch erheblichen Zulauf haben. In Italien würde man sich einen Maëstro di musica, der selbst nicht gut singt, keine zehn Minuten lang gefallen lassen. Und nur in Deutschland konnte jene absurde Lehre Anhänger finden, die — um die Wende des 19. Jahrhunderts — über den Leichnam der Naturstimme zum Belcanto vordringen wollte, jene Lehre, die mit der gewaltsamen Herbeiführung von Stimmkrisen die Kehlköpfe bedroht.



Kurt Weinhold

*Nachtrag zum Kirchenkonzert.* Dem gestrigen Bericht über die Aufführung der Bachkantaten sei noch nachgetragen, daß die Ausführung der Trompeterstimme durch Herrn Musikdirektor Frank besonderer Erwähnung wert ist. Gewiß sind heute die Trompeter selten, die eine derart hoch und schwierig geführte Stimme in der Sauberkeit zu blasen verstehen, wie der Calwer Musikdirektor Frank. Diese Feststellung soll billigerweise nicht unterbleiben. *Calwer Tagblatt.*

Man begegnet häufig der Ansicht, die wahre Kunst des Belcanto sei schon seit einigen Jahrzehnten rettungslos verloren gegangen; was heut gemacht werde, reiche nicht entfernt an die Leistungen der Sänger im 19., 18. und 17. Jahrhundert heran. Wenn man bei Rousseau von dem Tenor Baldassare Ferri liest, der angeblich eine Trillerkette von zwei Oktaven chromatisch mit absoluter Tonreinheit in einem Atem durchsingen konnte, möchte man zustimmen. Selbst Caruso, fraglos der größte Kunstsänger der letzten 50 Jahre, kann sich mit den Erfolgen seines Kollegen Farinelli im 18. Jahrhundert nicht messen. Denn der siegte nicht nur im Wettstreit mit einem Trompeter, sondern wurde sogar vom spanischen König engagiert, zehn Jahre lang jeden Abend dieselben vier Arien vorzusingen; dafür erhielt er die damals horrenden Jahresgage von 2000 Pfund und obendrein Einfluß auf die Staatsgeschäfte.

Aber es ist sehr fraglich, ob solche Stimmakrobaten heute überhaupt gefallen würden. Vielleicht sind wir technisch anspruchsloser geworden. Mir persönlich genügt es, wenn einer durch drei Oktaven im Piano und Forte gleich rein und ohne Tremolo singen kann.